

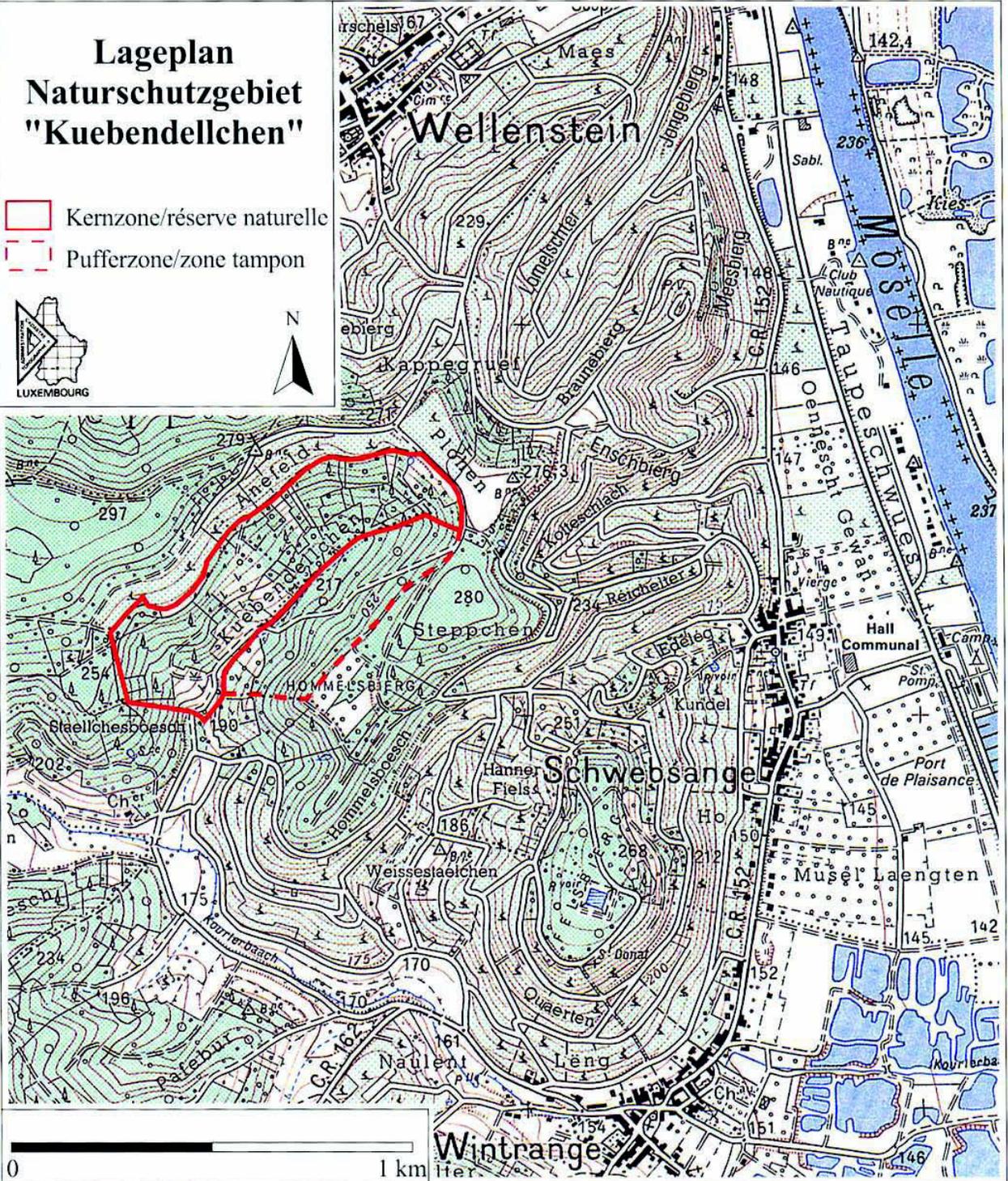
Naturschutzgebiet Kuebendellchen



**MINISTÈRE DE L'ENVIRONNEMENT
ADMINISTRATION DES EAUX ET FORÊTS**

Lageplan Naturschutzgebiet "Kuebendellchen"

-  Kernzone/réserve naturelle
-  Pufferzone/zone tampon



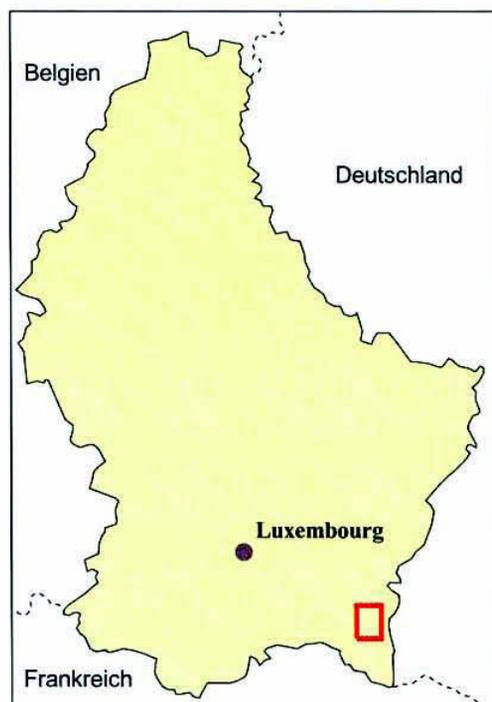
0

1 km

Lage des Naturschutzgebietes

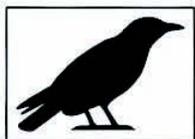
Im Dreiländereck, etwa 1 km nordwestlich der Ortschaft Schwebsingen, inmitten der reizvollen Reblandschaft der luxemburgischen Moselhänge, liegt das Naturschutzgebiet „Kuebendellchen“. Das Gebiet ist Teil eines kleinen Seitentälchens des „Kourlerbaachs“. Das überwiegend bewaldete Tälchen wirkt auf den flüchtigen Betrachter recht unauffällig, weist aber eine hohe Vielfalt an unterschiedlichen Biotopflächen auf, die Ausdruck einer alten Kulturlandschaft sind.

Aufgrund des Vorkommens vieler seltener Tier- und Pflanzenarten wurde das Gebiet mit einer Gesamtfläche von 35,1 ha 1991 als Naturschutzgebiet ausgewiesen.



Ausgehend vom Talgrund bildet der südost exponierte Hangbereich die Kernzone des Naturschutzgebietes. Diese umfasst 22,7 ha, die in etwa zu gleich großen Teilen zu den Gemeinden Burmerange (südwestlicher Teil) und Wellenstein (nordöstlicher Teil) gehören. Neben der Kernzone sind 12,4 ha des gegenüberliegenden Hangbereiches als Pufferzone ausgewiesen worden. Dieser Gebietsabschnitt liegt vollständig in der Gemeinde Wellenstein.

Große Teile des Gebietes werden von dem Naturschutzdienst der Forstverwaltung betreut. Dieser koordiniert auch notwendige Biotoppflegemaßnahmen, um die Eigenheiten des Gebietes erhalten zu können. Die Broschüre vermittelt einen kleinen Einblick über die eng mit dem Weinanbau verbundene Landschaft und Nutzungsgeschichte des Tälchens, seinen vielfältigen Lebensräumen und seiner reichen Tier- und Pflanzenwelt.



Durch das Gebiet führt ein ausgeschilderter Rundwanderweg. Wegbeschreibung und Wegverlauf sind im Innenteil der Broschüre dargestellt.

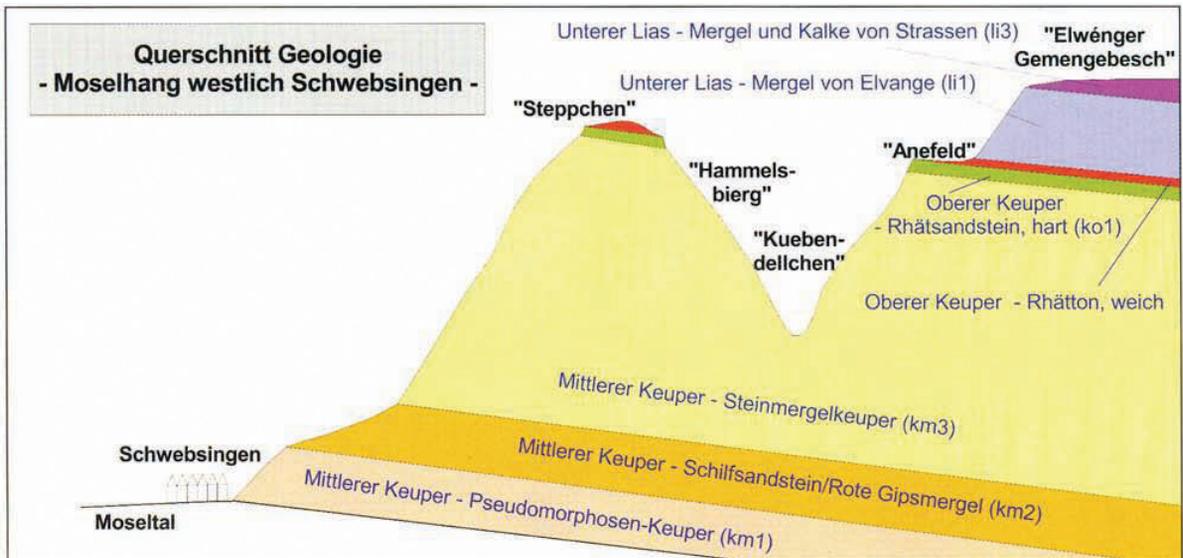
Geologie und Landschaftsformen

Schichtstufenlandschaft am Moselhang

Das „Kuebendellchen“ liegt am östlichen Rand des Luxemburger Gutlandes. Ein markanter Geländeanstieg mit Steilhängen und Hangverflachungen prägt das Landschaftsbild der unmittelbar an das Moseltal angrenzenden Schichtstufenlandschaft.

Die Gesteinsserie wird hauptsächlich von Schichten des Keupers aufgebaut. Höchste Mächtigkeiten erreichen Schichten des Mittleren Keupers, dem sogenannten Steinmergelkeuper. Die Gesteinsschichten sind vor ca. 200 Millionen Jahren entstanden. Zu dieser Zeit war das Gebiet Teil einer flachen Küstenlandschaft. Kalk- und tonreiche Feinsedimente (Mergel) kamen hier zur Ablagerung. Im Gegensatz zu Sandsteinen kann Niederschlagswasser in den tonreichen Schichten kaum versickern. Es fließt oberflächlich ab. Als Folge kommt es zu einer verstärkten Abspülung von Boden- und Gesteinspartikeln. Die tonreichen Sedimente bieten daher Abtragungsprozessen deutlich weniger Widerstand als z.B. verfestigte Sandsteinlagen. So sind während der letzten Kaltzeiten an Stellen, wo überlagernde härtere Schichten bereits abgetragen waren, in den geomorphologisch weichen Schichten des Mittleren Keupers Täler mit zum Teil ausgeprägten Steilhängen herauspräpariert worden.





Nach einem vom Moseltal ausgehenden kontinuierlichen Geländeanstieg bis auf eine Höhe von 280 m („Steppchen“) fällt das Gelände im Kuebendellchen bis auf etwa 200 m ab, um nach Westen hin erneut anzusteigen. Die hier angrenzende Hochfläche des „Elwénger Gemengebesch“ erreicht Höhen um die 300 m. Beim Kuebendellchen handelt es sich um ein ausgesprochenes Kerbtal mit schmaler Gewässersohle und beiderseitig zum Teil steilen Hangflanken.

Stufenbildner im Schichtenaufbau sind die dem Steinmergelkeuper überlagernden widerständigeren Sandsteine des Oberen Keupers und sandige Kalkbänke des Unteren Lias. Beide bilden an das Gebiet angrenzende bewaldete Hochflächen. Sandsteine des Oberen Keupers bilden an der westlichen Grenze des Naturschutzgebietes auch noch eine Zwischenstufe mit einer auffälligen schmalen Geländevertiefung („Anefeld“), auf der heute Wein angebaut wird.



Quellaustritte und Hangrutschungen

Durch die wasserstauenden Mergelschichten treten im Gebiet eine Reihe von Quellaustritten auf. Daneben kommt es in bestimmten Hanglagen vermehrt zu natürlichen Hangrutschungen, die ein bewegtes Kleinrelief hinterlassen. Vor allem unterhalb der Schichtgrenze zum Rhätsandstein treten Lagen mit blättrigen Tonen auf, die bei hohem Wassergehalt für aufliegende Gesteinsschichten eine gleitende Unterlage bilden.

Nutzungsgeschichte

„Arme“ Kleinbauern betrieben Weinanbau und Viehwirtschaft

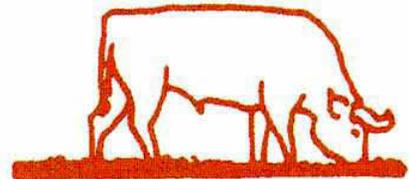
Die beiden Talflanken des Kuebendellchens weisen eine ganz unterschiedliche Nutzungsgeschichte auf. Während die nordwest exponierte Hangzone seit jeher ausschließlich forstwirtschaftlich genutzt wurde, erfolgten auf dem südost exponierten Hangabschnitt der Kernzone des Naturschutzgebietes über lange Zeit landwirtschaftliche Nutzungen. Auf Teilflächen wurde hier Wein angebaut.



Kopfweiden-Anbau

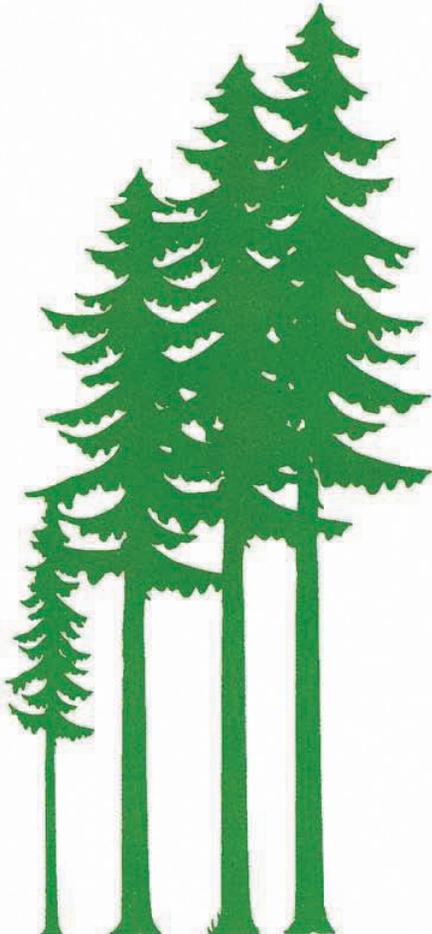
Diese mit dem Weinanbau eng verbundene Nutzungsform – biegsame Weiden-Ästchen dienen zum Festbinden der Weinpflanzen - findet man auch heute noch im ansonsten landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Gebiet.

Die wärmebegünstigte Hanglage ermöglichte zwar den Weinanbau, die Lage in dem kleinen Seitentälchen war allerdings alles andere als optimal. Mit dem Elbling konnte lediglich eine Rebsorte angebaut werden. Der Wein war sehr herb und diente vor allem der Sektproduktion. Der Abtransport der geernteten Reben war zudem über häufig vernässte „schmierige“ Wege in den Schichten des Mittleren Keupers sehr beschwerlich. Für Großwinzer war das Kuebendellchen daher von jeher uninteressant, vielmehr handelte es sich um ein traditionelles Anbaugebiet armer Kleinbauern, die in besseren Lagen keinen Grundbesitz erwerben konnten. Weinanbau allein reichte zum Lebensunterhalt allerdings nicht aus. So wurde zum Zwecke der Selbstversorgung auch noch Viehwirtschaft betrieben. Einzelne Wiesenparzellen dienten der Gewinnung krautreichen Futters oder wurden mit Rindern beweidet. Die Grünlandnutzung erfolgte dabei nur in sehr extensiver Weise, denn mehr als 1 oder 2 Rinder besaßen die einzelnen Bauern in der Regel nicht.



Aufforstungen nach Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzungen

Die landwirtschaftliche Nutzung wurde im Gebiet dann seit den fünfziger und sechziger Jahren nach und nach aufgegeben. Für die in der heutigen Zeit gängigen intensiven Nutzungsformen im Weinanbau und in der Grünlandbewirtschaftung sind die Flächen vollkommen ungeeignet. Eine starke Kleinparzellierung durch immer weiterführende Erbteilungen erschwerte zudem eine Nutzung zusammenhängender Flächenabschnitte ganz erheblich. Mit der Zeit erfolgte ein gravierender Nutzungswandel. Die Gemeinde Burmeringen erwarb größere Flächenanteile und verpachtete sie zunächst noch zum Zwecke der Wiesennutzung. Da das Interesse aber immer weiter schwand, wurden die Flächen schließlich aufgeforstet. Wie in vielen anderen Gebieten auch zu beobachten, geschah dies vor allem mit standortfremden Baumarten wie der Fichte. Auf vernässten Standorten wurden kleinflächig auch Pappeln oder Erlen angepflanzt.



Für die Entwicklung hochstämmiger Fichten bietet das Kuebendellehen keine geeigneten Standorte. Dennoch lohnte sich der Fichtenanbau in der Vergangenheit, da „schwaches Fichtenholz“ als Pfahlholz im Weinanbau sehr gefragt war. Auch einzelne Privatbesitzer forsteten kleinere Flächen, z.B. zur Vermarktung von Christbäumen, mit Nadelgehölzen auf. Andere aufgegebene, ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen wurden hingegen sich selbst überlassen, so dass hier eine Bracheentwicklung einsetzte.



Flora und Vegetation

Hohe Vielfalt

Die wechselvolle Nutzungsgeschichte des Naturschutzgebietes spiegelt sich deutlich im heutigen Vegetationsbild wieder. Auf den vielen kleinen Parzellen variierte die Nutzung in der Vergangenheit zum Teil sehr stark, so dass sich das Gebiet heute durch ein strukturreiches Mosaik kleinräumig wechselnder Vegetationsbestände auszeichnet.



Haselnuss (Corylus avellana
- Bild oben
Früchte - und Schlehe
(Prunus spinosa)
- Bild unten
blühender Strauch
- sind häufig anzutreffende
Gehölzarten im Gebiet.

Vorherrschend sind verschiedene Gehölzstrukturen. Neben den aufgeförfesteten Beständen finden sich vor allem im unteren Hangbereich eine Reihe von Gebüsch- und vorwaldartigen Gehölzbeständen, die aus einer natürlichen Vegetationsentwicklung nach Nutzungsaufgabe hervorgegangen sind. Inselartig eingebettet sind darin einzelne offene, noch gehölzfreie Flächenabschnitte mit verbrachten Halk-Halbtrockenrasen.





Rundwanderweg Kuebendelchen

Wegbeschreibung

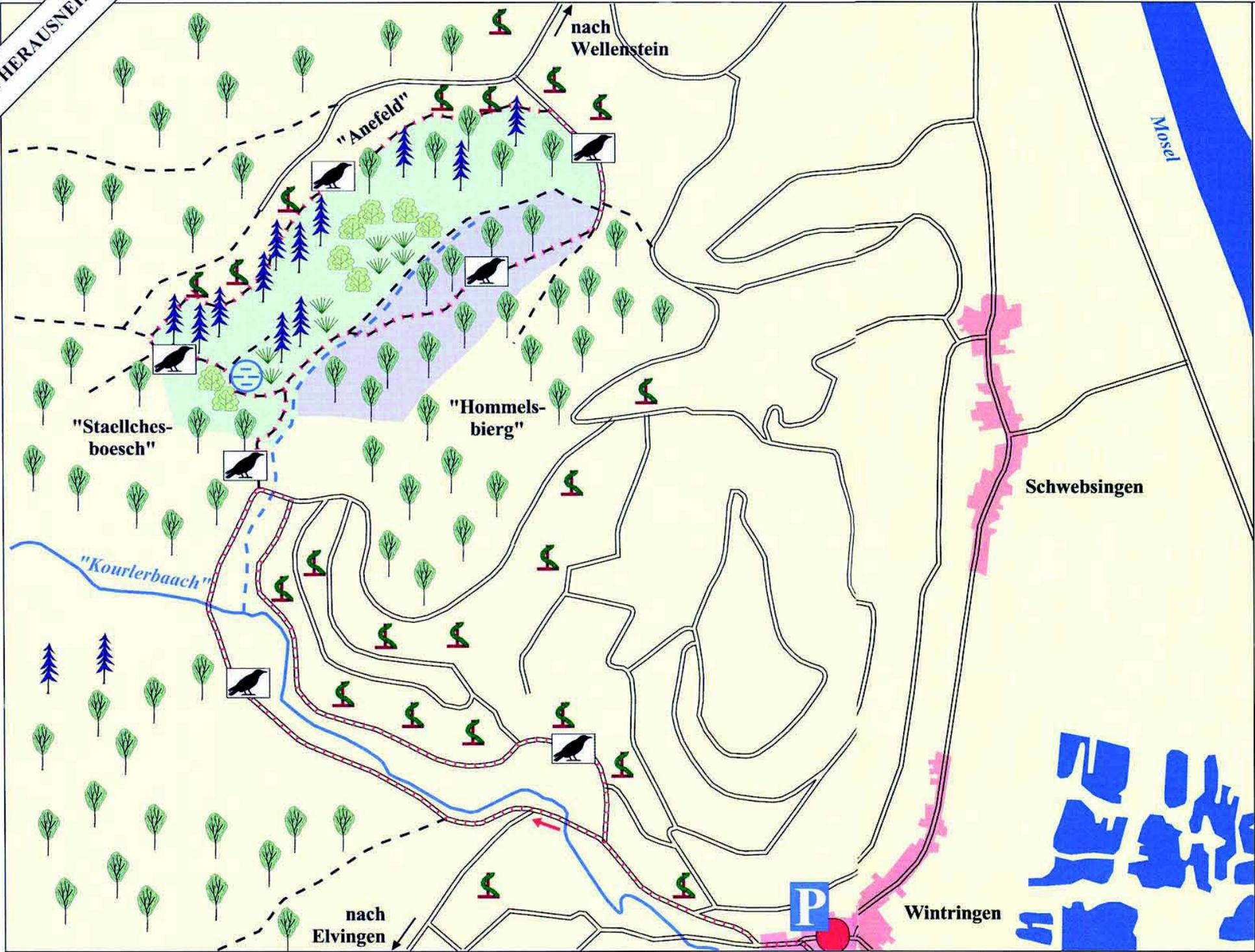
Länge: ca. 6 km

Schwierigkeitsgrad: überwiegend sehr gut begehbar, ein steilerer Pfad hangabwärts führend

Ausgangspunkt der Wanderung ist die Kirche in Wintringen. Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Von der Straße Richtung Elvingen abzweigend verläuft der Wanderweg auf einem asphaltierten Weg im ausgedehnten Talgrund entlang des Kourlerbaches. Dem Wanderer zeigt sich ein typischer Ausschnitt der Reblandschaft der Moselhänge. Rechter Hand erstrecken sich ausgedehnte sonnenexponierte Hangflächen, auf denen Weinanbau betrieben wird. Nach ca. 1 km zweigt ein Waldweg nach Norden ab und führt in das Naturschutzgebiet. Die Talsohle wird zunehmend enger und die Hangflanken steiler. Landwirtschaftliche Nutzflächen treten gegenüber bewaldeten Zonen zurück. Nach etwa 150 m erreicht man die südliche Grenze des Naturschutzgebietes. Die Kernzone erstreckt sich am Hang linker Hand des Weges. An der steilen Hangflanke des Staellchesboesch stockt ein Eichen-Buchenforst. An einem niederwaldartigen Hasel-Vorwald vorbeigehend, zeigt sich dem Wanderer eine größere zusammenhängende Fläche eines ehemaligen Kalk-Halbtrockenrasens, die in der Vergangenheit vollständig mit Fichten aufgeforstet wurde. In zum Teil sehr steiler Hanglage sind hier, initiiert durch den Naturschutzdienst der Forstverwaltung, erste Flächenabschnitte 1999 gerodet worden. Durch Folgepflegen können sich dadurch im Gebiet wieder ausgedehntere Magerrasenbestände entwickeln. Entlang des Quellbaches stocken alte Pappeln, deren Kronen zum Teil stark mit Misteln bewachsen sind. Efeu rankt von den Gebüschern und deutet an, dass trotz wärmebegünstigter Lage stellenweise auch luftfeuchte Bedingungen herrschen. Der Weg zweigt dann vom Talgrund ab und führt hangaufwärts durch die bewaldete Pufferzone des Naturschutzgebietes. Kontinuierlich geht es bergan, mitten durch Eichen-Buchenwaldbestände mit einzelnen Verjüngungsflächen hindurch. Weiter oben am Hang hat man an mancher Stelle, vor allem im Winterhalbjahr bei fehlender Laubbedeckung, einen guten Blick auf die Kernzone am gegenüberliegenden Hang. Sehr deutlich fällt dem Betrachter das vielfältige Mosaik unterschiedlicher Gehölzbestände mit inselartig eingeschlossenen offenen Flächenabschnitten ins Auge. Einzelne Strukturen ziehen sich in schmalen Bändern hangaufwärts und lassen die ehemalige Parzellierung des Gebietes erkennen. In einer Hangverflachung liegt die größte Kalk-Halbtrockenrasen-Brachfläche des Gebietes, die Ende der achtziger Jahre als eine der letzten Wiesenflächen noch genutzt worden ist. Auf einer landwirtschaftlich genutzten Anhöhe verlässt der Wanderweg

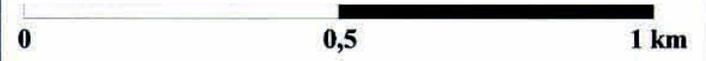
ZUM HERAUSNEHMEN

A RETIRER



Rundwanderweg Kuebendellchen

-  Rundwanderweg (ausgeschildert)
-  Ausgangspunkt des Wanderweges
-  Kalk-Halbtrockenrasenfragment
-  Weinanbau
-  quellige Vernässung
-  Straße/Weg (asphaltiert)
-  Weg/Pfad (nicht asphaltiert)
-  Kernfläche des Naturschutzgebietes
-  Pufferzone des Naturschutzgebietes



dann das bewaldete Tälchen. An der Grenze des Naturschutzgebietes führt ein Weg am Rande der Rebflächen des „Anefeldes“ entlang. Schließlich führt ein steiler schmaler Pfad wieder hangabwärts in das Kuebendellchen. Aus dem Wald herauskommend liegt am Rande des Weges eine für die tonreichen Gesteinsschichten des Mergelkeupers typische quellige Vernässungstelle mit Vorkommen des Riesenschachtelhalmes. Auf freigestellten Flächen zeugen einzelne alte Obstbäume davon, dass es vor der Aufforstung andere Nutzungsformen gegeben hat. Auf dem bereits begangenen Waldweg verlässt man das Kuebendellchen wieder und es geht auf der anderen Talseite des Kourlerbaches zurück zum Ausgangspunkt.

Extrait du

Règlement grand-ducal du 25 octobre 1991 déclarant zone protégée le site “Kuebendällchen”

Art. 3. Dans la réserve naturelle proprement dite sont interdits :

- l'exercice de la chasse, à l'exception des modes de chasse à l'affût, à l'approche ou à la poussée, et l'emploi de chiens courants;
- la capture ou la destruction d'animaux sauvages non classés comme gibier;
- l'enlèvement de plantes sauvages
- les travaux de terrassement, notamment le dépôt et l'extraction de matériaux;
- la circulation à cheval ou à l'aide de véhicules motorisés ou non, à l'exception de ceux requis pour l'exploitation agricole, forestière et cynégétique;
- la construction, à l'exception de miradors;
- l'emploi de pesticides et d'engrais;
- le changement d'affectation des sols, notamment le boisement des terres agricoles et des vaines.

Art. 4. Dans la zone tampon sont interdits :

- les travaux de terrassement, notamment le dépôt et l'extraction de matériaux ;
- la circulation à cheval ou à l'aide de véhicules motorisés ou non, à l'exception de ceux requis pour l'exploitation agricole, forestière et cynégétique;
- la construction, à l'exception d'abris agricoles légers pour le bétail, de miradors ainsi que de conduites d'eau souterraines.

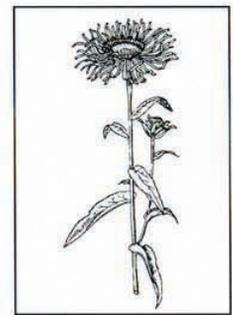
Kalk-Halbtrockenrasen – gefährdete kulturbedingte Lebensräume

Zur Entwicklung von Kalk-Halbtrockenrasen bedarf es einer lang-jährigen, extensiven Wiesen- oder Weidenutzung. Eine lückige, niedrigwüchsige Krautvegetation prägt das Erscheinungsbild der Vegetation. Hinter diesem sogenannten „Ödland“ auf trockenen, kalkreichen Standorten verbirgt sich eine erstaunliche Artenvielfalt. Vegetationsbestände der Kalk-Halbtrockenrasen zählen in Mitteleuropa zu den artenreichsten Pflanzengesellschaften überhaupt und bieten vor allem konkurrenzschwachen Arten wie vielen Orchideen einen geeigneten Lebensraum. Auf Standortveränderungen wie Verbrachung oder Nutzungsintensivierung bzw. Nutzungsänderung reagieren diese Lebensgemeinschaften sehr empfindlich.

Fransen-
Enzian
(*Gentiana
ciliata*)



Blüte der Bienen-
Ragwurz (*Ophrys apifera*)



Typische

Kalkmagerrasen-Arten wechselfeuchter Mergelböden

Weißer Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*, - Einzelblüte und Pflanze), Weiden-Alant (*Imula salicina*)



Wundklee
(*Anthyllis vulneraria*)



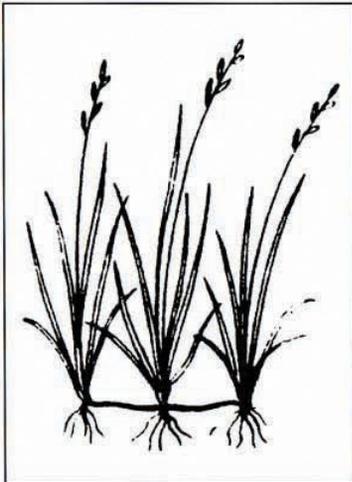
Feld-Mannstreu
(*Eryngium campestre*)

Im Kuebendellchen finden sich auf den Wiesenbrachen noch einige kennzeichnende Arten der Kalkhalbtrockenrasen wie zum Beispiel Zittergras, Wundklee oder Feld-Mannstreu. Im Zuge der Aufforstung und Verbrachung sind jedoch bereits viele Pflanzenarten nach und nach zurückgedrängt worden. Vor allem seltene Arten wie Bienen-Ragwurz oder Fransen-Enzian, von denen aus der Vergangenheit Funde aus dem Gebiet bekannt waren, sind hiervon betroffen.

Natürliche Vegetationsentwicklung auf Brachflächen

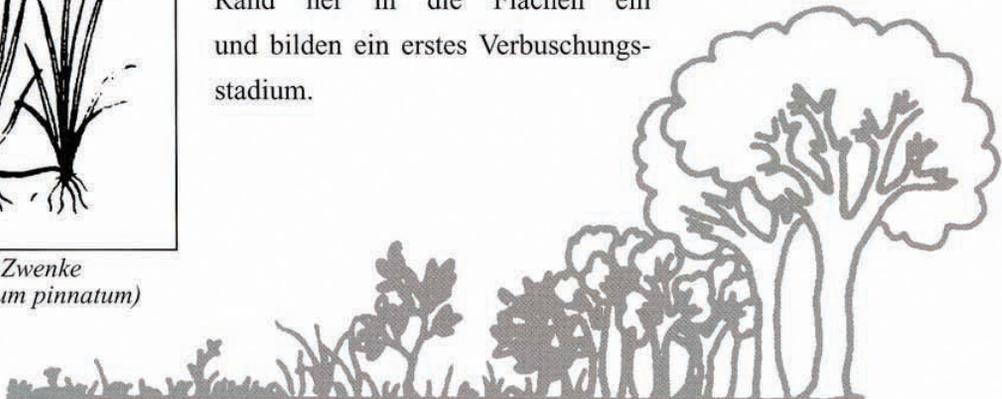
Kalk-Halbtrockenrasen und andere kulturbedingte Vegetationsbestände des Offenlandes stellen in unserer Landschaft, abgesehen von wenigen Sonderstandorten, Ersatzgesellschaften des Waldes dar. Natürlicherweise wäre das Kuebendellchen vollkommen bewaldet. Bleiben die Brachflächen nach Beendigung der Nutzung dauerhaft sich selbst überlassen, kommt es im Zuge einer natürlichen Vegetationsentwicklung (Sukzession) langfristig zu einer Wiederbewaldung. Da auch die Aufgabe der verschiedenen Nutzungen nicht auf allen Flächen gleichzeitig erfolgte, zudem durch standörtliche Bedingungen und andere Faktoren die Geschwindigkeit der Entwicklung variiert, sind verschiedene Sukzessionsstadien bis hin zu einer Wiederbewaldung im Naturschutzgebiet vorzufinden.

Auf Kalk-Magerrasen kommt es nach Nutzungsaufgabe relativ rasch zu einer „Versaumung“. Durch anfallende Pflanzenstreu verfilzen die Bestände. Hochwüchsige Gräser können sich durchsetzen und verdrängen konkurrenzschwache, niedrigwüchsige Arten. Im Naturschutzgebiet zeigt sich dieses Entwicklungsstadium auf allen noch offenen Flächen. Ein charakteristisches Gras ist die Fieder-Zwenke, die mit ihren Ausläufern an vielen Stellen dichte, rasenartige Bestände aufbaut. Mit



Fieder-Zwenke
(*Brachypodium pinnatum*)

fortschreitender Brachedauer können sich erste Gehölze in den offenen Flächen ansiedeln. Schlehe, Weißdorn, Roter Hartriegel und andere Sträucher dringen vor allem vom Rand her in die Flächen ein und bilden ein erstes Verbuschungsstadium.





Dichtwüchsige Gebüschbestände aus Schlehen bilden an vielen Stellen im Gebiet, begünstigt durch ihre Dornen, ein nahezu undurchdringliches Gestrüpp. Durch die starke Beschattung werden licht- und wärmeliebende Arten immer stärker zurückgedrängt; das ehemals günstige warme Mikroklima ändert sich. Nach und nach können sich

einzelne höherwüchsige Gehölzarten etablieren, die über die Gebüsche hinauswachsen und diese wiederum mit der Zeit zurückdrängen. Es entsteht ein Vorwaldstadium.

Im Gebiet kann sich auf den wärmebegünstigten Hanglagen vor allem die Haselnuss durchsetzen und niederwaldartige Vorwälder aufbauen. In der Krautschicht finden sich auch hier noch einige typische Saumarten der ehemaligen Kalk-Magerrasen wie z.B. die Fieder-Zwenke. Diese deuten auch heute noch auf die ehemalige Offenlandnutzung hin. Schließlich werden auch die Haselsträucher und niederen Bäume durch hochwüchsige Baumarten verdrängt und es entwickelt sich ein Waldbestand. Werden Flächen aufgeforstet, wird die Vegetationsveränderung wesentlich beschleunigt. Vor allem unter den Fichten-Monokulturen werden sämtliche Magerwiesenarten innerhalb kürzester Zeit verdrängt.



Purpur-Knabenkraut (Orchis purpurea) und Stattliches Knabenkraut (Orchis mascula) – zwei seltene Orchideen, die sich bereits nach kurzer Zeit auf gerodeten Flächen im Gebiet ansiedeln konnten.



Biotopschutz erfordert Biotoppflege

Um artenreiche Kalk-Halbtrockenrasen auf ungenutzten Flächen erhalten zu können, sind Pflegemaßnahmen in Form einer späten Mahd oder einer extensiven Beweidung notwendig. Zur Verbesserung der Gesamtstruktur des Gebietes werden auf den ehemals aufgeforsteten Magerrasen nach und nach Fichtenbestände gerodet, so dass sich typische Arten der Magerrasen im Gebiet wieder ausbreiten können.

Artenreiche Gebüchsäume und Wegböschungen



Mittlerer Klee
(*Trifolium medium*)



Echter
Steinsame
(*Litho-
spermum
officinale*)

Von besonderer Artenfülle zeigen sich im Gebiet auch wärmeliebende Säume entlang der vielfältig ausgeprägten Gebüsch- und sonstigen Gehölzstrukturen und auf Wegböschungen. Die blütenreiche Vegetation hat eine hohe Anziehungskraft auf Insekten. Charakteristische Arten sind z.B. Mittlerer Klee und Hügel-Erdbeere. Von besonderer Bedeutung ist das Vorkommen des Echten Steinsamens. Im weiteren Umkreis des oberen Moseltales kommt die Art wärmeliebender Säume ausschließlich im Kuebendellchen vor. Als weitere seltene Art ist das Sichelblättrige Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) zu nennen.

Interessante Quellfluren

Die Vielfalt unterschiedlicher Vegetationstypen im Gebiet wird erhöht durch kleinflächige Vernässungsstellen an Quellaustritten. An offenen Stellen können hier artenreiche feuchtwiesenartige Bestände siedeln. Besonders auffällig und bizarre Pflanzenbestände bildend ist der seltene Riesenschachtelhalm. Ebenso wie die verschiedenen Säume haben auch die spätblühenden Arten auf verwilderten Feuchtstellen wie Sumpf-Kratzdistel, Blut-Weiderich, Teufelsabbiss und Flohkraut als Nahrungsquelle eine hohe Anziehungskraft auf die Insektenwelt. In intensiv genutzten Agrarlandschaften, wie sich heute auch die Reblandschaft der Moselhänge in weiten Bereichen präsentiert, sind im Spätsommer und Herbst kaum noch Blütenpflanzen anzutreffen. Derartige Standorte stellen daher im Ökosystem für verschiedene Arten wichtige Rückzugsräume (Refugien) dar.



Flohkraut
(*Pulicaria dysenterica*)
– Bild oben;



Riesen-Schachtelhalm
(*Equisetum telmateia*)
– Bild rechts



Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*)

Das Kuebendellchen – potentiell ein reines Buchenwaldgebiet

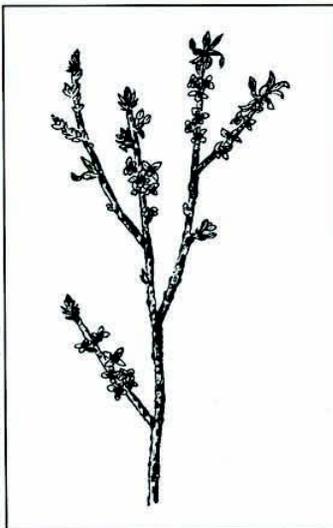
Ohne menschliche Einflüsse wäre das Naturschutzgebiet fast vollständig mit Buchenwäldern bedeckt. Vorherrschende Baumart wäre die Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Struktur und Artenzusammensetzung der Baum-, Strauch- und Krautschicht würden je nach Hanglage, anstehendem Gestein und Bodentyp variieren. Auf basenreichem Untergrund des Steinmergelkeuper würden Waldmeister oder Flattergras-



Buchenwaldbestände stocken. Dort, wo verlagerter Verwitterungsschutt aus dem basenarmen Rhätsandstein die oberen Hangpartien des Naturschutzgebietes bedeckt, zeigen sich auch einzelne Säurezeiger wie z.B. der Besenginster. Dies sind potentielle Standorte eines Hainsimsen-Buchenwaldes. Ungünstige Wuchsbedingungen sind für die Rotbuche an durch Quellwasseraustritte vernässten sowie durch Hangrutschungen instabilen Standorten gegeben. Hier würden sich andere Baumarten wie Esche, Erle oder Ahorn behaupten können.

Auch wenn die im Gebiet vor allem in der Pufferzone vorkommenden Eichen-Buchenwälder forstlichen Ursprungs sind, handelt es sich doch um naturnahe Wälder mit standortgerechten Baumarten. Durch die beigemischten Eichen sind die Waldbestände licht- und strukturreicher als reine Buchenbestände und tragen somit zu einer höheren Artenvielfalt bei.

*Seidelbast
(Daphne
mezereum),
frühblühender
Strauch
struktur- und
lichtreicher
Waldbestände*



*Besenginster
(Cytisus scoparius)*



Fauna

Strukturreichtum begünstigt artenreiche Vogelfauna

Von dem Mosaik vielfältiger Vegetationsbestände mit dem kleinräumigen Wechsel von Wald, Gebüsch, trockenen und vernässten Offenstellen profitiert auch eine artenreiche Tierwelt. So konnten im Gebiet und den umliegenden Flächen bislang über 70 Vogelarten, darunter viele seltene und gefährdete Arten nachgewiesen werden. Verschiedene Spechtarten wie Schwarzspecht, Buntspecht und Mittelspecht besiedeln strukturreiche Waldbestände. Wichtig ist das Vorhandensein von Altbäumen, die im Gebiet belassen werden. Ein charakteristischer, aber seltener Vogel, der von den im Gebiet anzutreffenden offenen Gehölzstrukturen, vor allem den niederwaldartigen Haselgebüsch profitiert, ist die Waldschnepfe.



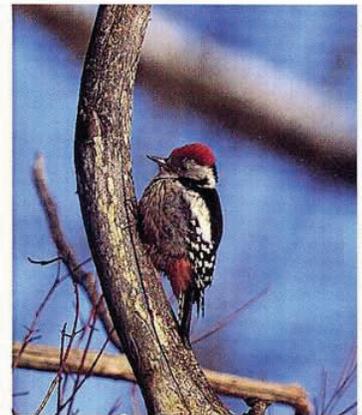
Waldschnepfe (*Scólopax rusticola*), gut getarnt am Waldboden

Waldschnepfe (Scólopax rusticola), gut getarnt am Waldboden

Von den gebüschreichen halboffenen Strukturen profitieren Vogelarten wie Feldschwirl, Dorn-, Garten- und Klappergrasmücke. Auf den Magerrasen-Brachen haben sich zahlreiche Erdhügel gebildet, die von Ameisen besiedelt werden. Häufig kann hier der Grünspecht beobachtet werden, wie er mit seinem langen Schnabel nach Nahrung sucht. Ameisen bilden für diese weitere typische Art einer halboffenen Mosaiklandschaft eine Hauptnahrungsquelle.



Grünspecht beobachtet werden, wie er mit seinem langen Schnabel nach Nahrung sucht. Ameisen bilden für diese weitere typische Art einer halboffenen Mosaiklandschaft eine Hauptnahrungsquelle.



Mittelspecht
(*Dendrócopus médicus*)

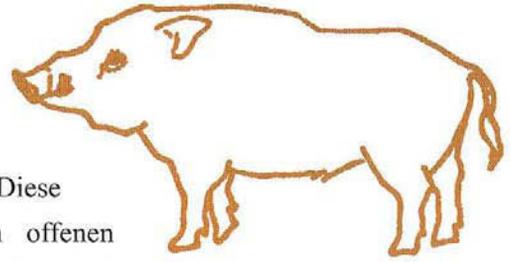
Nicht zu den Mäusen, sondern zu den Bilchen (kleinste Schläferart) gehört die kleine Haselmaus (Muscardinus avellanarius). Auch diese Art bevorzugt Gehölzbestände mit Haselsträuchern.

Säugetiere: hohe Wilddichte

Kennzeichnend für das Gebiet ist auch eine hohe Wilddichte, was in einem hohen Besatz an Wild-



schweinen zum Ausdruck kommt. Diese hinterlassen auf den offenen Flächen zahlreiche Suhlen und Wühlstellen, die als Pionierstandorte für manche andere Arten von Bedeutung sind. Aber auch andere Wildtiere finden optimale Bedingungen vor für Äsung und Schutz.

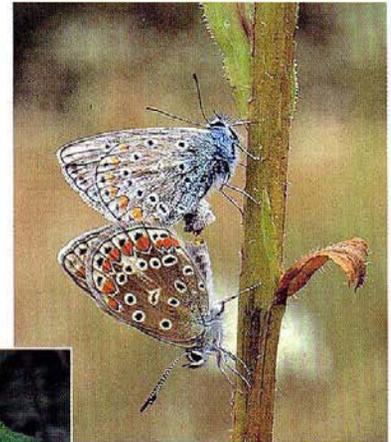


Seltene Schmetterlingsarten



Bild links: Kaisermantel (Argynnis paphia), auf Waldwegen und an Waldrändern zu beobachten;

Bild rechts: Bläulinge, typische Schmetterlinge magerer, kraut-reicher Wiesen



Schmetterlingsraupe

Viele Schmetterlingsarten finden im strukturreichen Gebiet in den halboffenen Gehölzbeständen mit ihren vielfältig ausgeprägten Lichtungen und Säumen oder auf den Halbtrockenrasen einen optimalen Lebensraum. Hierzu zählen auch seltene Arten wie z.B. Faulbaum-Bläuling, Brauner Würfelfalter und Rotbraunes Ochsenauge. Nachgewiesen wurde im Gebiet auch schon der Wandergelbling, auch Postillon genannt, eine Tagfalter-Art, die keinen Frost verträgt und daher im Süden Europas überwintert. Im Zuge von Wanderungen gelangen einzelne Falter einer frühen Generation gelegentlich auch in unsere Landschaft. Dort kann eine nachfolgende Generation heranwachsen. Für die Eiablage werden vor allem offene, wärmebegünstigte Stellen mit niedriger, lückiger Vegetation bevorzugt.



IMPRESSUM

Herausgeber: Ministère de l'Environnement
Administration des Eaux et Forêts, 2000

Text und Gestaltung: Büro Dr. Philippi, Ökologie und
Landschaftsplanung, Saarbrücken
M. Madsen

Bildmaterial: M. Madsen, R. Gloden, Th. Schneider